

Herold der Neuzeit

Degerloch. Viele Berufe früherer Zeiten sind heute eine Rarität. Die Arbeitswelt hat sich verändert. In einer Serie widmet sich der BLICK VOM FERNSEHTURM Berufen, die es zwar noch gibt, die aber nicht mehr alltäglich sind. Heute: der Heraldiker. *Von Rüdiger Ott*

Ehrenhaft muss er sein – und gewissenhaft, von Grund auf ehrlich. Könnige vertrauen ihm, erklären Kriege, führen auf seine Berichte hin Friedensgespräche. Er weist den Weg durch das schier undurchdringliche Dickicht mittelalterlicher Zänkereien und Zweckbündnisse um Macht und Ehre, auf dem Schlachtfeld wie auf dem Turnierplatz. Der Herold, der Wappenkundler, verfügt über das wohl kostbarste Gut überhaupt: Wissen. Er kann die Schilde der Ritter lesen, die sie vor sich tragen, um sich vor dem Schwerthieb zu schützen oder auch nur um zu zeigen, wer sie sind. Jedes Schild ist individuell mit Farben und Symbolen verziert und weist den Ritter als Sprössling eines bestimmten Geschlechts aus.

Rolf Sutter sitzt in seinem Büro in der Tränke, im ersten Stock eines Bürogebäudes, an dessen Fassade der Schriftzug Pro Heraldica steht. Was einst der Herold war, ist heute der Heraldiker. Sutter ist einer von ihnen, er ist der wissenschaftliche Leiter bei den Degerlocher Ahnenforschern. Seine Ratschläge entscheiden nicht mehr über Krieg und Frieden, aber er liest immer noch die Schilde wie andere ein Buch. Und schöpft sie für Familien, die noch keines ihr Eigen nennen.

„Jeder hat das Recht, ein Wappen zu führen“, sagt er. Nicht nur Adelige vergangener Tage, die ihres seit Generation vererben. Auch der Familie des Malermeisters, des Angestellten oder des Ingenieurs darf ein Wappen gestiftet werden. Allein 4000 Stück hat Sutter bisher entworfen. Wie viele Wappen es weltweit gibt, weiß niemand. „Die Schätzungen schwanken zwischen 1,5 und vier Millionen“, sagt er.

Die ersten Wappen stammen aus der Zeit des ersten Kreuzzuges. Papst Urban II. rief 1095 die Christen auf, gen Jerusalem zu ziehen. „Zum ersten Mal waren Massen von Kriegerern unterwegs, die von überall her kamen“, sagt Sutter. Franzosen waren dabei, aus der Normandie, aus Toulouse und Boulogne. Sütitalienische Normannen aus Tarent zogen mit, aber auch Flamen. „Dafür waren Kennzeichen erforderlich, wie auch bei den heutigen Heeren.“ Die Ritter malten sich Symbole auf ihre



Rolf Sutter schöpft Familienwappen. Sein Beruf reicht bis in die Zeit der Kreuzzüge zurück.

Foto: Rüdiger Ott

Schilde, und die Soldaten wussten, wem sie zu folgen hatten.

1346, bei der Schlacht von Crécy, wurde dem englischen König Eduard III. eine Liste der gefallenen französischen Ritter überbracht. Fünf Herolde hatten das Gemetzel beobachtet und die Schilde der Getöteten mit den Aufzeichnungen in ihren Wappenrollen verglichen.

Wappen sind keine Fantasiebilder. „Die Heraldik kennt 100 000 Regeln“, sagt Sutter. An die muss er sich halten. Ein Wappen besteht aus dem Schild, das in der Form einem Weinglas ohne Stiel ähnelt. Auf seiner oberen Kante sitzt ein Ritterhelm, über dem eine Decke liegt. Manchmal sieht diese wie ein Tischtuch aus, manchmal wie

ein zerfranster Teppich. Diese Decke legten sich die Ritter über den Kopf, um ihre Nacken zu schützen. Durch den Schlitz zwischen Helm und Rüstung fiel die Sonne und verbrannte ihre Haut. Den oberen Abschluss bildet die Helmzier. Mal ist das ein Adler, der sich im Tuch verkralmt, mal ein Bär, der eine Kaufmannsrolle in der Tatze hält.

Kommt ein Kunde zu ihm und bestellt ein Wappen, „unterhalten wir uns zuerst darüber, woher die Familie kommt, welche Berufe sie ausübte, wie weit ihre Geschichte zurückreicht, welche Besonderheiten es gibt“, sagt Sutter. Anhand dessen wählt er aus rund 400 Symbolen, vier Farben und den beiden Metallen Gold und Sil-

ber die passende Kombination und arrangiert das auf dem Schild. Im Idealfall ist ein Wappen auch von einem Laien zu lesen. „Das ist so ähnlich wie bei Piktogrammen, die jeder versteht und die einem auf dem Flughafen den Weg zum Notausgang zeigen“, sagt er. Die Herausforderung dabei ist, dass jedes Wappen einzigartig sein muss.

Es ist, wie so oft, eine Frage des Geldes. Schon im 16. Jahrhundert ließen sich reiche Kaufmannsfamilien Wappen verleihen, indem sie König oder Kaiser finanziell unterstützten. „Heute kann man sogar im Internet ein Wappen kaufen“, sagt Sutter. Das kostet dann ein paar hundert Euro. Die Rechnung, die er stellt, ist vierstellig.

Über Degerloch nach Madagaskar

Degerloch. Beim Schulmusical der Waldschule büchsen die Tiere singenderweise gleich massenhaft aus. *Von Rüdiger Ott*

Marty, das Zebra, hat die Nase voll. Mal steht er hier, mal steht er da, frisst Gras, döst, das war's. Jedes Jahr das gleiche, und an seinem Geburtstag beschließt Marty, auszubüchsen. Er will raus aus der Wilhelma, was sehen von der Welt, er will ab nach Degerloch, mit der Straßenbahn. Freilich, so ein frei laufendes Zebra kommt nicht weit, und am Hauptbahnhof ist erstmal Schluss.

So beginnt das Musical, dass die Schüler der Waldschule am vergangenen Wochenende gleich zweimal gezeigt haben. Abgesehen haben sie sich die Story bei einem

Hollywood-Streifen. Madagaskar heißt der Trickfilm, bei dem ein Zebra, ein Löwe, ein Nilpferd und eine Giraffe aus dem New Yorker Zoo ausbrechen und schließlich auf der Insel vor der Küste Afrikas landen. Und auch die Tiere aus der Wilhelma stranden, nach allerlei Umwegen und komischen Einlagen, tatsächlich auf Madagaskar.

Zwei Jahre haben Lehrer und Schüler an dem Stück gearbeitet. „Wir haben auch die Genehmigung vom Filmstudio eingeholt, damit wir keinen Ärger bekommen“, sagt Simon Brommer, Musiklehrer an der Waldschule. Er schaute sich den Film im

mer wieder an, schrieb das Drehbuch ab, kürzte es um die Hälfte. „Es gab dann ein Casting bei uns an der Schule. Und je nach Können haben wir die Rollen verteilt“, sagt er. Vor allem bei den Gesangseinlagen der Hauptdarsteller hat sich die vorzeitige Talentschau ganz offensichtlich gelohnt. Denn das, was die singenden Schüler im Tierkostüm auf der Bühne zum Besten gaben, ging über das übliche Maß bei einem Schulmusical hinaus.

Insgesamt haben mehr als 130 Schüler bei dem Musical mitgewirkt, „als Musiker, Tänzer, Schauspieler, Sänger“, sagt Brommer, „und auch die Technik, das Bühnenbild und die Kostüme haben die Schüler gemacht“. Nur eines haben sie gekauft. „Die Plastikpalmen hätten wir nie so schön hin bekommen.“



Marty, das Zebra, hat keine Lust mehr auf die Wilhelma. Seine tierischen Freunde stehen ihm zur Seite.

Foto: Von Rüdiger Ott

Außenansicht vom Innern der Macht

Degerloch. In der Fotogalerie Nieser zeigt Benedikt Steinmetz seine Bilder „von Amts wegen“. *Von Martin Bernklau*

Es braucht das genaue Auge. Auf die Details kommt es an. Aber die Bilder von Benedikt Steinmetz verlangen auch einen unterschiedlichen Blick. Denn wo manche seiner Schwarzweiß-Arbeiten spontanes Lachen auslösen können wie eine Karikatur, wirken andere wie sorgsam komponierte, fast abstrakte Tableaus. Und einige der Fotografien, die der Saarbrücker Künstler am Samstagabend in der Degerlocher Fotogalerie von Norbert Nieser vorstellte, sind eben beides. Die Ausstellung ist eine Art Gesamtkunstwerk aus Satire, Ästhetik, Zeitkritik, Stilleben, Dokumentation, Licht und Schattenspiel – ein Porträt der Bürokratie, ohne Menschen, „von Amts wegen“.

Es handelt sich um Bilder aus Saarbrücken, aber um die Bilder eines gewissenmaßen archetypischen Saarbrückens. Für solch ein Projekt böte sich auch jede andere größere Stadt an, sagt Benedikt Steinmetz. Es ist die Außenansicht vom Innern der Macht, der Blick auf ein Zentralnervensystem und seine Ganglien, die einen Staat, seinen Apparat und damit die wesentlichen Institutionen der Gesellschaft steuern, verwalten und zusammenhalten.

In seiner Heimatstadt hat Benedikt Steinmetz genau 150 Ämter und Behörden

gezählt, die sich auf eine Kernstadt mit knapp 180 000 Bewohnern verteilen. Als vor gut hundert Jahren das neugotische Rathaus erbaut wurde, passte das Gros des staatlichen Apparats noch in diesen repräsentativen Zentralbau. Die heutigen Amtsstuben finden sich weit verstreut in teilweise heruntergekommenen Klitschen und zweckmäßig modernen Baracken.

Fast zwei Jahre lang hat Steinmetz sich mit seinem Thema „Lebendigkeit im for-

mellen Raum“ beschäftigt. Nach dem Abitur hatte der 1961 geborene Saarbrücker bei der Bundeswehr eine Ausbildung in technischer Fotografie gemacht. Weil eine Allergie gegen die gängigen Chemikalien ihm diese Arbeit bald verbot, studierte er Maschinenbau in Darmstadt, gründete nach diesem bald verworfenen Versuch aber eine Medienagentur, die er bis heute betreibt. Erst die „digitale Dunkelkammer“ gab ihm wieder die Möglichkeiten der Fotokunst zurück.

Der Lichtbildner Steinmetz fotografiert grundsätzlich nur in Schwarzweiß. Er fühlt sich dem konzeptionellen Arbeiten zugehörig, das man in den siebziger Jahren Auto-

renfotografie nannte. Für seine Bildstudien hat er auch das Verwaltungsverfahrensgesetz gelesen, die rund hundert Paragraphen starke Betriebsanleitung allen staatlichen Tuns und Lassens. Das Werkzeug des Künstlers ist eine digitale Messsucherkamera, die ihm im Gegensatz zur Spiegelreflex das Bild im Augenblick des Auslösens nicht vorenthält. Allerdings rechnet sie die Farbe auch erst wieder heraus.

Steinmetz zeigt einen Fassadenausschnitt des Ministeriums für Inneres und Sport, ein Nazibau mit martialischen Reliefbüsten, wengleich inzwischen unter Denkmalschutz. In seinem Fensterholz deutet der Lichteinfall Hakenkreuze an. Das Bild vom Schiffsregister, eine strenge Komposition, spielt mit Motiven von Schornsteinen, Reling und Bug. Vor dem Jugendamtsfenster mit Klebe-Schälchen verweisen Metallpfosten mit Ketten auf eine ganz andere Sphäre. Der Pointe, dass Behörden fürs Abstellen ausgerechnet „Privatparkplätze“ ausweisen, widmet sich Steinmetz besonders, etwa mit dem durchschnittenen Maschendrahtzaun an der Bucht des Staatsanwalts. Es gibt viel kuriose Komik zu entdecken in den hintergründigfeinsinnigen Kompositionen.

Die Ausstellung „von Amts wegen“ ist bis zum 28. Mai in der Degerlocher Fotogalerie Nieser, Große Falterstraße 31/3, zu sehen. Geöffnet ist mittwochs bis freitags von 15 bis 18 Uhr, an Samstagen von 10 bis 13 Uhr.



Benedikt Steinmetz wirft einen Blick in die Ganglien des Staatsapparats.

Foto: Martin Bernklau

Kurz notiert

Birkach

Kinder machen Zirkus (ana). Morgen, 16. April, zeigen die Viertklässler der Grundschule Birkach, dass sie kleine Zirkuskünstler sind. Die Aufführung beginnt um 18 Uhr in der Alfred-Wais-Halle, Grüninger Straße 20. Der Eintritt kostet für Erwachsene fünf, für Kinder drei Euro.

Degerloch

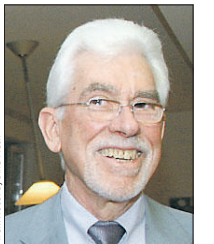
Gedanken zur Passion (sib). Pfarrer Ulrich Wiedenroth lässt die Besucher des Seniorenkreises der evangelischen Michaelsgemeinde am Dienstag, 19. April, an seinen Gedanken zur Passion teilhaben. Beginn ist um 15 Uhr im Michaelssaal, Große Falterstraße 12A.

Osterüberraschung für Kinder (sib). In der Kunstwerkstatt im Jugendhaus Helene P., Obere Weinsteige 9, gibt es am Dienstag, 19. April, eine Osterüberraschung für Kinder. Sie hat mit dem Aktions- und Objektkünstler Dieter Roth zu tun. Mitmachen können Kinder zwischen sechs und zehn Jahren, gegen einen Beitrag von drei Euro fürs Material.

Zur Person

Sillenbuch

Ehrung für 20 Jahre Arbeit (ana). Er ist der Mann, der sich in den vergangenen Jahren vor allem um den Bau der Sporthalle am Spitalwald bemüht hat. Und damit auch um den Bau des neuen Vereinsheims. Das Ziel hat **Helmut Ernst** erreicht. Die Einweihung war im Jahr 2005. Nun ist er vom Sportverein Silenbuch geehrt worden. Nicht für die Halle speziell, sondern für sein Engagement allgemein. Seit 20 Jahren ist er Vorstandsmitglied, und seit 1981 ist er Mitglied im Verein. „Es war bisher eine spannende Zeit im Sportverein“, sagt der Ausgezeichnete selbst. Dass er seinen Posten nun abgibt, kommt für ihn noch nicht in Frage. „20 ist zwar eine schöne Zahl“, sagt Ernst, „aber es gibt ja auch noch andere schöne Zahlen, wie zum Beispiel 22 oder 25“. Am heutigen Montag hat Helmut Ernst Geburtstag, er wird 69 Jahre alt.



Helmut Ernst

Er ist der Mann, der sich in den vergangenen Jahren vor allem um den Bau der Sporthalle am Spitalwald bemüht hat. Und damit auch um den Bau des neuen Vereinsheims. Das Ziel hat **Helmut Ernst** erreicht. Die Einweihung war im Jahr 2005. Nun ist er vom Sportverein Silenbuch geehrt worden. Nicht für die Halle speziell, sondern für sein Engagement allgemein. Seit 20 Jahren ist er Vorstandsmitglied, und seit 1981 ist er Mitglied im Verein. „Es war bisher eine spannende Zeit im Sportverein“, sagt der Ausgezeichnete selbst. Dass er seinen Posten nun abgibt, kommt für ihn noch nicht in Frage. „20 ist zwar eine schöne Zahl“, sagt Ernst, „aber es gibt ja auch noch andere schöne Zahlen, wie zum Beispiel 22 oder 25“. Am heutigen Montag hat Helmut Ernst Geburtstag, er wird 69 Jahre alt.

Lokales Impressum

Blick vom Fernsehturm

Der gemeinsame Lokalteil

STUTTGARTER
ZEITUNG

STUTTGARTER
NACHRICHTEN

www.fernsehturm.stuttgarter-zeitung.de
www.fernsehturm.stuttgarter-nachrichten.de

Geschäftsstelle Blick vom Fernsehturm:

Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart

Redaktion Blick vom Fernsehturm:

Verantwortlich: Christian Milankovic
Fon: 07 11/72 05 - 89 51
Fax: 07 11/72 05 - 89 59
redaktion@blick-vom-fernsehturm.zgs.de

Anzeigen:

Hauptstraße 60-62, 70771 Leinfelden-Echterdingen
Verantwortlich: Bernhard H. Reese
Fon: 07 11/78 24 08 12
Fax: 07 11/78 24 08 26
anzeigen@blick-vom-fernsehturm.zgs.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. 1. 2011

Verlag:

HIER Lokalzeitungsgesellschaft mbH
Plieninger Straße 150 (Pressehaus Stuttgart)
70567 Stuttgart
Geschäftsführer: Jürgen Bartle, Bernhard H. Reese

Redaktionsleitung: Jürgen Bartle
Stellvertreter: Ralf Gunkel
Fon: 07 11/ 72 05 - 89 01
Fax: 07 11/ 72 05 - 89 09